

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 49 (1955)
Heft: 5

Artikel: Albert Schweitzer : der Urwalddoktor von Lambarene
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummehilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Der barmherzige Samariter von heute

Es ging ein Mann vom Dorf hinunter zur Stadt und fiel unter die Räder. Diese fuhren davon und der Mann blieb blutend liegen.

Da fuhr ein feines Auto daher. Als der vornehme Herr am Steuer den blutenden Mann am Boden sah, gab er Gas und fuhr rasch vorüber.

Ein zweites Auto liess den Mann ebenfalls in seinem Blute liegen und fuhr schnell weiter. Ebenso ein drittes, ein viertes und etliche mehr.

Da fuhr ein Jude daher. Als er den verwundeten Christen in seinem Blute liegen sah, erbarmte er sich seiner. Er stieg aus, hob ihn in seinen Wagen und führte ihn in das nächste Spital. Dieses war zufällig ein katholisches. Dort wurde der verwundete Mann, es war zufällig ein Protestant, gesund gepflegt.

Nach einer wahren Begebenheit. Gf.

Albert Schweitzer

Der Urwalddoktor von Lambarene

Vor kurzer Zeit haben wir alle seinen Namen oft gelesen. Viele berühmte und viele unbekannte Menschen haben ihm im Januar zu seinem 80. Geburtstag gratuliert.

Albert Schweitzer ist bekannt in der ganzen Welt. Auch in unserer Zeitschrift wollen wir seinen Namen nennen und an ihn denken. Denn Albert Schweitzer ist nicht nur ein sehr kluger und gelehrter Mann, er ist auch ein wahrer, aufrichtiger und demütiger Diener unseres Herrn Jesus Christus.

Albert Schweitzer ist am 14. Januar 1875 in dem kleinen Städtchen Kaysersberg im Elsass geboren. Er war das zweite Kind des Pfarrers Ludwig Schweitzer. Seine Jugend verlebte Albert Schweitzer in Günsbach bei Kolmar. Dorthin kehrt er auch heute noch zurück, wenn er aus dem Urwald kommt. Nach den Schuljahren wurde er Student der Theologie (= Gottesgelehrtheit) und der Philosophie (= Weltweisheit) in Strassburg. In Strassburg und Paris studierte er nicht nur, sondern wurde auch ein Künstler auf der Orgel. Er wird der beste Kenner der Orgelwerke des grossen Kirchenmusikers Johann Sebastian Bach genannt.

Nach seinem Studium wurde er Pfarrer einer Gemeinde in Strassburg und zugleich Professor an der Universität. Aber noch ehe er 30 Jahre alt geworden war, hat er den Entschluss gefasst, mit aller Kraft denen zu dienen, die arm, krank und elend sind. Sie brauchen die Hilfe am nötigsten. Albert Schweitzer gab die glänzende Laufbahn des Universitätsprofessors und Orgelkünstlers auf und fing an, Medizin zu studieren. Das waren noch einmal sieben Jahre. In der Lehrerin und Krankenschwester Helene Bresslau fand Albert Schweitzer seine Lebensgefährtin und treueste Mitarbeiterin.

Im Jahre 1913 fuhr er zum ersten Mal als Missionsarzt nach Lambarene. Lambarene besteht aus ein paar Eingeborenenhütten und liegt an einem Nebenfluss des Kongo in Französisch-Aequatorial-Afrika. Hier, zwischen Wasser und Urwald, gründete Albert Schweitzer als ein einzelner Arzt mit seiner Frau ein Spital (= Krankenhaus). Seine Patienten (= Kranken) sind die Eingeborenen. Sie kommen mit ihren vielen Tropenkrankheiten: Geschwüren, Malaria, Schlafkrankheit usw. Ehe Albert Schweitzer kam, mussten sie elend daran sterben. Keiner konnte ihnen helfen. Jetzt wissen sie: der weisse Mann, der wie ein Vater ist, will und kann uns helfen. Für den weissen Mann und seine Frau ist schon das heisse, feuchte Tropenklima eine Hölle. Aber sie halten aus. Sie müssen nicht nur operieren und pflegen, sie müssen auch Baracken bauen und für das Heranschaffen von Lebensmitteln und Arzneien sorgen. Immer wieder müssen die beiden tapferen Menschen Briefe in die Heimat schicken und bitten: Freunde, helft uns, helft! Und immer wieder erhält Albert Schweitzer das, was er für seine Arbeit nötig hat, aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz und anderen Ländern Europas.

Nach einer segensreichen Tätigkeit wird Schweitzer im Ersten Weltkrieg interniert (= gefangen). Das Werk in Lambarene brach zusammen.

Nach Ende des Krieges reiste Schweitzer nach Europa. Er veranstaltet Orgelkonzerte, er hält Vorträge. Das Geld, das er dafür einnimmt, spart er für Lambarene. Dazu kommen Spenden evangelischer Gemeinden und einzelner Freunde in ganz Europa. Im Jahre 1924 reiste er wieder aus und konnte in Lambarene neu anfangen. Das Werk wuchs. Freunde aus dem neutralen Europa und aus Nordamerika halfen über die schwerste Zeit des Zweiten Weltkrieges hinweg. Heute umfasst das eigentliche Spital mehr als 50 feste Holzhäuser für ungefähr 400 Kranke und ihre Begleiter. Denn auch die Begleiter der Kranken können ja nicht mit dem Krankenauto einfach zurück, sondern müssen wegen der weiten Wege in Lambarene bleiben und warten, bis ihre Kranken gesund sind. Dann machen sie mit ihnen wieder den weiten Weg in die Heimat der Kranken.

Albert Schweitzer hat in Lambarene als ständige Mitarbeiter etwa 15 weisse Helfer, darunter zwei bis drei Aerzte. Dazu kommen mehrere eingeborene Heilgehilfen, die sich der Urwalddoktor ausgebildet hat. — Im Jahre 1952 hat Albert Schweitzer den Friedensnobelpreis bekommen. Das



(Bild West Press)

ist nicht nur eine grosse Ehre vor der ganzen Welt, sondern bringt auch viel Geld ein. Albert Schweitzer hat den Friedensnobelpreis erst im vorigen Jahre in Empfang nehmen können. Mit dem Geld wird er ein ganzes Barackendorf aufbauen. In dieses Barackendorf kommen nur Leprakranke, das sind Kranke, die an sehr ansteckendem Aussatz leiden. Wir wissen schon aus dem Neuen Testament, dass die Aussätzigen abgesondert von allen anderen Menschen leben müssen. Das Aussätzigendorf von Albert Schweitzer wird 250 Kranke aufnehmen können.

Wir müssen jetzt fragen: Warum verlässt Albert Schweitzer die glänzende Laufbahn eines grossen Gelehrten und berühmten Künstlers? Warum geht er in die Fiebergegend von Lambarene? Warum macht er sich so unbeschreiblich viel Mühe mit den kranken Schwarzen? Warum verwendet er das Geld des Friedensnobelpreises nicht für sich? Wir werden dieses antworten müssen: Albert Schweitzer ist ein wahrhafter Jünger des Herrn Jesus Christus. Der Meister hat diesen Mann gerufen. Er aber hat den Ruf gehört und ist in diesem Ruf gehorsam. Er geht als ein Samariter zu dem schwarzen Bruder in Afrika, hebt ihn auf und nimmt ihn in sein Spital. Im Glauben an seinen Herrn verlässt er den Weg beginnenden Ruhmes und beschreitet den Weg der Nachfolge. Der Herr selbst aber stärkt ihm Körper und Geist für den Dienst an denen, die ohne seine Hilfe dem Tod verfallen wären. Wir aber gedenken auch des Mannes Albert Schweitzer in unserem Gebet und wissen: Menschen wie er sind wichtiger als diejenigen, die Atomwaffen und Raketen machen können. Darum haben wir auch von Albert Schweitzer in unserer Zeitschrift geschrieben.

Gkp. in «Unsere Gemeinde», Frankfurt a. M.

Kloten bei Nacht

(Schluss)

Eine zweimotorige Maschine ist eben weggerollt. Sie fährt auf die gelbe Piste hinaus. Mitten auf dieser Piste hat es viele rote Lichter. Das Flugzeug darf noch nicht abfliegen. Es steht still und wartet, bis es Befehl bekommt: «Abfliegen, Bahn frei!» Jetzt werden die Lichter mitten auf der Abflugpiste grün. Die Motoren sausen und surren. Das Flugzeug rollt, es hebt sich leicht vom Boden, es schwebt davon in den dunkeln Himmel hinaus.

Zwanzig Minuten vor Abflug des Bea-Flugzeuges nach London. Alle Fluggäste müssen sich bereit machen. Wir müssen unseren Pass zeigen. Wir gehen mit unserem kleinen Kind als Gepäck durch die Zollkontrolle. Der Zöllner spast: «Zoll zahlen, bitte. Für hübsche kleine Mädchen. Viel Zoll.» Wir lachen. Das Kindlein erwacht. Es setzt sich auf im Tragkorb. Es lacht den Zöllner an. Es sieht gern so viele Leute. Wir kommen in eine grosse Halle. Das ist der Wartsaal. Es sitzen allerlei Leute in den bequemen, weichen Polstersesseln: Inder, Engländer, Schweden, Araber, Ame-